Predigt in Salzbergen über Offenbarung 21, 6 / Johannes 4, 5 – 14

Predigtreihe 2015: GottesWort – Bild und Bibel II - 29. März 2015

Zum biblischen Bild von Brunnen / Quelle

"Gnade und Friede von dem, der war, der ist und der kommen wird – Christus, der HERR!" Amen.

"Der auf dem Thron saß, sprach: Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst."

Liebe Gemeinde,

es gibt im Raum der Kirche trotz zahlenmäßig verbrieften Mitgliederschwundes zum Glück auch immer wieder diese erstaunlich guten Nachrichten und Neuigkeiten, zB. dass Kirchengebäude ganz neu errichtet werden – sogar auch in Europa. So geschehen im südlichen Österreich, wo vor einigen Jahren eine kleine evangelische Kirche neu erbaut wurde.
Aber neben dieser Ungewöhnlichkeit ist der Platz ebenfalls ungewöhlich und sehr sprechend: Die Kirche wurde nämlich dicht an einem Bachlauf gebaut und ein Teil des Wassers per Stichkanal in bzw. durch die Kirche geleitet. Und dieses frische Quellwasser aus den Bergen fließt im Chorraum der neuen Kirche durch den dortigen Taufbrunnen – ein sehr sinnenfälliges Zeichen für das lebendige Wasser, das Jesus in der Taufe verspricht, ja das er selber ist und als das er sich immer wieder verschenkt.

Ja, diese Kirche am Bach - in ihr möchte ich gerne mal sein und möglichst auch eine Taufe erleben. Diese Kirche kommt mir in der Form tatsächlich wie ein besonderes **Brunnenhaus** vor. Kirchen sind ja so gesehen immer eine Form von Brunnenhaus und viele Menschen kommen dann, um hier mit sich und Gott allein zu sein: Wenn man seelisch ausgetrocknet ist von Unruhe und Sorgen. Wenn man mal wieder auftanken will nach dem täglichen drögen Wochen-Einheitsbrei. Um diesen inneren Durst zu stillen, kommen Menschen her, dieser Ort ist dann so etwas wie ein Brunnen, ein tiefer und manchmal unerschöpflicher Brunnen. Und wir wollen alle daraus trinken: Sinn, Glaube, Gnade, Liebe. Dieser Ort ist so etwas wie das **"Brunnenhaus Kirche"** - ein schöner, ein wohltuender Ort. Auch wenn jede/r von uns eigene Erwartungen an seine ihre Kirche hat – wir reihen uns ein in die Gemeinschaft der Väter und Mütter, die vor uns hier waren. Wer mag wohl Jahrzehnte vor Euch hier an diesem Platz gesessen haben, zugehört, gesungen, gebetet, geweint und immer wieder geglaubt haben? Vielleicht sehen die Älteren von uns immer mal wieder einen längst verstorbenen Verwandten hier sitzen, vor dem geistigen Auge, so wie damals...

Wir wissen: Dieser Brunnen trocknet nicht aus. Und wir wollen uns auch nicht austrocknen lassen. Wir machen weiter, was die V orfahren angefangen haben, wir lassen uns trösten wie sie, hoffen wie sie, ja: wir glauben ihren Glauben weiter.
Wir versuchen unseren Durst hier zu stillen, wie sie es vor uns getan haben. Dieser Durst, der nicht mit unseren normalen Flüssigkeiten zu stillen ist.
Wir schöpfen und trinken alle aus diesem Brunnen, der schon unseren Altvorderen gutgetan hat. Darum wissen wir sehr wohl, dass es nicht unser eigener Glaubensbrunnen ist: Wir haben ihn nicht selbst gegraben, gestaltet, sondern **geerbt** von unseren Vorfahren. Sie haben diese Kirche, dieses Brunnenhaus, errichtet, haben damit unseren Glauben vorgeprägt. Darum kann ich heute meinen Glauben aus dem Brunnen der Väter und Mütter trinken. Und ich und wir alle können daran weiterbauen und den Brunnen prägen, weil wir ja wieder für unsere Nachkommen die Altvorderen sein werden, auf die jene dann aufbauen dürfen.

Zum *Reformationsdekadenthema 2015 "GottesWort – Bild und Bibel"* soll heute in der 2. Predigt dazu das Brunnen- und Quellenbild zu uns sprechen – eins der schönsten Bilder für Gott, wie ich finde: Frisches Quellwasser in einer staubig-trockenen Gegend, von der Sonne dauerbeschienen - das gibt eine wunderbare Vorlage für das Anti-Bild Gottes dagegen:
Tiefe, Schatten, kühles Wasser für rissige Lippen und ausgedörrte Seelen – könnte Gott etwa irgendwo anders treffender gemalt werden als im Bild des sprudelnden Brunnens oder der lebensstiftenden Quelle? Ich finde, fast nirgendwo besser!

Es gibt in den **kirchlichen Brunnenhäusern** so etwas wie grundlegende christliche Durststiller:
1. Gott hat die Welt geschaffen – dich auch – und er fand seine Arbeit sehr gut.
2. Gott liebt dich, wie du bist. Er vergibt dir, denn Jesus stirbt für deine Schuld und überwindet den Tod, weil er seinen Weg in Gottesliebe bis zum Ende ging.
3. Gott begegnet dir in der Kraft des guten Geistes
– das alles eben in dreifacher Art: Als Schöpfer-Vater, als Christus-Bruder, als Gemeinschaftskraft. So erscheint Gott in sich aufgeteilt und in Beziehung lebend als derjeninge, der für sich und die Menschen in Kommunikation tritt:

Gott im Gespräch mit sich, Gott im Gespräch mit uns, Gott als Gesprächsthema der Welt!
Dieser dreieinige Durststiller fließt tief wie Grundwasser. Im Reli-Unterricht, im Kindergottes-dienst, im Konfirmanden-Unterricht – da werden wir zum Trinken herangetragen an dieses chr. Wasser. Aber es ist schon schwer, die Durstlöscher heraufzuholen. Tief zu schürfen, das kann schon sehr anstrengend sein. Manchmal muss man sich weit hineinhängen, bis man drankommt. Da muss der Brunnnen schon sicher sein, manchmal braucht man da ein Gerüst, um wacklige Stellen zu sichern. Das haben darum schon Generationen von Christenmenschen getan – **gesichert**. Sie haben den Glaubensbrunnen befestigt und gesagt: Diese Sache ist christlich und die andere da ist es nicht. Das Gerüst nannte man früher DOGMA – heute sagen wir dazu meist **"Bekenntnis"**. Damit und dass der Glaubensbrunnen stabil ist und etwas aushält, damit hatten unsere Väter und Mütter lange zu tun. Und diese 2000 Jahre alte Kirche ist eine großartige und widerstandsfähige Sache: Ein Brunnen, ein Glaube, ein Bekenntnis für alle Christen. In vielen alten und auch immer neuen, der aktuellen Not und Zeit geschuldeten Bekenntnissen drücken Christen ihre Verbindung zum ewigen Brunnen aus, der für uns so heißt: Jesus Christus!

Was machen wir, wenn nun plötzlich dieser Jesus selber bei uns am Brunnenrand säße?
Eigentlich tut er das ja zu jedem Gottesdienst hier – aber machen wir uns das überhaupt immer so bewusst? Eher nicht. Darum ist es gut und nützlich, dazu auf jene biblische Brunnengeschichte zu achten, die in der Lesung eben gehört haben. Sie handelt vom lebendigen Wasser und den Missverständnissen und Hürden, die wir oft an diese umwerfende Botschaft skeptisch anlegen.

Jesus sitzt am Brunnenrand. "Gib mir zu trinken!" sagt der erschöpfte Mann.
So beginnt ein Gespräch, das bald den üblichen Rahmen verlässt, das merkt die Frau schnell. Es geht da um mehr als das kühle Wasser aus dem Brunnen, das sie zum Kochen im Hause benötigt. Jesus hätte einen besseren Durststiller als das, woran die Frau sich üblicherweise ihr Leben lang orientiert hat. Sie ist verwirrt. Will Jesus sich nun aus diesem alten Brunnen nach alter Väter Sitte zu trinken geben lassen oder sucht er etwas Neues? Und wenn, was denn genau? Sie kennt doch nur das Alte, Gewohnte, von den Vorfahren Überlieferte. Reicht ihm das denn nicht?

"Gib mir zu trinken!" bittet Jesus über die Zeit von damals bis zu uns heute, im Brunnenhaus dieser Kirche. **Was kann ich ihm, was können wir ihm anbieten?**
Alle bekommen doch das Gleiche. Und im Brunnen der Väter und Mütter ist eben das, was diese dort so eingelassen haben. Sonst nichts. Oder doch noch mehr?
Wenn alle in der Kirche das Gleiche glauben, was ist dann neu oder frisch oder besser?- so wie Jesus es am Jakobsbrunnen verheißt? 2000 Jahre chr. Glaube – was davon glaube ich eigentlich persönlich? Und glaube ich alles richtig?
In Gottesdiensten oder Predigten, da rauscht es so manches Mal über einen hinweg. Dann wird das eher wie eine Dusche und weniger als Brunnen erlebt. Einiges tropft ab, anders verrinnt, manches netzt wohl die Lippen oder wird sogar aufgesogen. Manches, was hier und in anderen Brunnen-häusern so selbstverständlich verabreicht wird – glaube ich das wirklich?
Glaube ich ganz tief an den Schöpfer-Gott, an den Versöhner-Christus, an den Tröster-Geist?
Die Liste könnte lang werden. Und die Kirche selbst? Wie oft könnte man verzweifeln, wenn man sieht, wie Leute mit dem Glauben nur eigene Interessen durchsetzen, wie es um Macht geht und um Kleinhalten der anderen.

Immer wieder komme ich zurück auf diese wichtige Begegnung am Brunnen. Die Frau bleibt zum Glück nicht sprachlos. Sie sagt, was sie für richtig hält, lässt sich nicht verunsichern:
"Ich soll dir aus meinem Brunnen zu trinken geben, willst du mich auf den Arm nehmen? Ich bin Samaritanerin, du ein Jude – das passt doch nicht!" Jesus entgegnet, dass er es ernst meine.

"Aber ich bin dir fremd", antwortet sie, *"mein Glaube ist anders als deiner, ich hab doch gar nicht das richtige Bekenntnis oder Gesangbuch; für dich glaube ich doch gar nicht richtig!"*

Jesus gibt mit seinem Werben nicht auf: *"Schau nur einmal zu mir, schau bitte über den Rand des Brunnens hinweg! Wer nur aus ihm trinkt, wer ausschließlich das Alte im Blick hat, wird immer noch durstig bleiben – bedenke das! Aber das lebendige Wasser, das ich dir gebe, das kommt nicht aus so einem Brunnen. Es kann aber in dir selbst sprudeln, wie eine ewige Quelle, sodass du nie mehr durstig bist. Darum, bitte: Schau über den Brunnenrand hinaus!"*

Ja, immer wieder erleben wir es bei uns selbst: Die geliebte kleine Scholle, der prima schützende Tellerrand, die altbekannte und geschätzte Nestwärme – **Tradition** eben. Unter sich bleiben – viele begnügen sich damit. Gut, wir können gar nicht anders, wir müssen immer auch ein Stück weit aus und mit dem Alten leben – aber müssen wir auch darin untergehen?
Liebe Gemeinde, wer nur aus dem Brunnen der Tradition trinkt, davon lebt, was schon immer war und so sein soll, wer keine Entwicklung, keine Neuerung erkennen will, wird wohl dauerhaft durstig bleiben und braucht davon immer mehr und mehr, kommt aber nie ans Ziel. Das erfrischende Wasser wird das niemals werden, keine Chance. Denn das Ziel ist Jesus selbst, das lebendige Wasser. Getränkt durch den Glauben an ihn wird unser Durst gelöscht.
Ja, da sitzen wir also nun mit Jesus am Brunnen der Väter und Mütter – wohlgemerkt: er setzt sich dorthin und reißt ihn nicht einfach als veraltet ab – und fragen uns darum:
Soll ich weiter aus diesem Brunnen trinken oder nicht? Was hat denn die Frau gemacht, damals, ist sie nie wieder an diesen Brunnen gegangen?

Natürlich ist sie das. Aber verändert hat sich doch was. Vielleicht denkt die dran, immer wenn sie Wasser schöpfen will, dass ihr traditioneller Glaubensbrunnen vom lebendigen Wasser Jesu umflossen wird, gespeist aus der Quelle der Liebe, die weiten Raum lässt und über Ränder, Mauern oder Zäune zu blicken lehrt. Denn das lebendige Wasser fließt auch dort, wo ich es nicht vermute. Eben auch bei den Fremden, die Gott nur von Ferne kennen, die nicht zum inneren Zirkel der Eingeweihten gehören, ja die vielleicht hinterm Brunnenrand leben oder dorthin verfrachtet werden! Das letzte Buch der Bibel, die Offb., sagt es ja am Ende als Zitat des Gottessohnes:
"Ich bin das A und das O, eben jeder Anfang und jedes Ende. Und ich gebe allen Durstigen das lebendige Wasser umsonst, damit sie weiterleben können! Ich gebe euch das, was sonst keiner kann und geben will - ohne Angst, ohne Hintergedanken, ohne List und Gewalt!"
Das ist Jesu Ausgangsbasis uns gegenüber – kein Wesen dieser Welt wird es je so tun wie er!

Sein Blick der Liebe und die Tat der Barmherzigkeit quellen über alle selbstgemauerten Brunnenränder hinüber. Jesus erreicht dadurch alle Menschen – eben auch mich und dich und lädt uns ein zu unserem eigenen verantworteten Glauben.
So war das auch am Jakobsbrunnen. *"Schau über den Brunnenrand auf das lebendige Wasser!"* sagt er zur Samaritanerin. Das ist eben nötig in Jesu Verständnis: **genau hinschauen**, hinspüren und erleben, wie sich der Glaube anfühlt, mein und dein persönlicher Glaube. So wie nur ich glaube – nicht weil ich es exakt auswendig gelernt habe nach korrekter Vorlage. Sondern weil ich es **inwendig** erkannt und erlebt habe. Ich schaue auf die Quelle lebendigen Wassers in mir und anderswo. Und ich weiß dann: mein Glaube wird mich verändern.
Manche werden nun einwenden: Was soll dann bloß aus der Kirche werden, aus dem Glaubensbrunnen der Altvorderen, wenn alles immer fließen soll?
Diese Stimme, die sich immer so meldet, die heißt wohl zu allen Zeiten: **Angst**. Die Angst meldet sich immer, wenn etwas **neu** ist. Die Angst denkt, es gehe dem Christentum etwas verloren. Es geht die Überzeugung verloren, dass der chr. Glaube einzigartig ist und exklusiv.
Immer dann erhebt die Angst ihre warnende Stimme.

Ganz niederkämpfen kann ich sie nicht, das merke ich. Aber damit kann ich leben. Doch grundsätzlich verstehe ich Jesus anders: Jeder Glaube ist einmalig, einmalig schön und wichtig. Deinen persönlichen Glauben gibt es eben nur einmal. Aber einzigartig ist dein Glaube nicht – Jesus ist es! Auch die Kirche ist nicht einzigartig – Jesus aber ist es! Jenes exklusive lebendige Wasser umfließt das alles und sprudelt dann auch aus uns selbst. Darum: keine Angst! Keine Angst vor dem Fremden – das gibt es für Jesus nicht. Aber auch keine Angst im umgekehrten Fall vor

allen, die Glauben festlegen, verwalten, einfrieren oder einfrieden wollen, verwahrt vor ungewollten Einflüssen von jenseits des Brunnenrandes. Dafür hat Jesus nichts übrig. Er, der einzig Exklusive, schließt alle Durstigen ein – nicht aus! Bieten wir Jesus doch den **Stammplatz** in all unsern Brunnenhäusern an, der **ihm gebührt**. Am liebsten sitzt er wohl auf dem Rand jedes Brunnens – weil sich da beides wohltuend verbindet; weil man da sowohl in die **Tiefe** der **alten Tradition** als auch in die **Weite** der neuen **Zukunft** schauen kann.
So bleiben wir mit Christus frisch und lebendig durch alle Zeiten, denn er sagt über sich selbst: *"Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, das Vergangene und die Zukunft, die Tiefe und die Höhe. Ich will allen Durstigen von meinem Brunnenwasser aus der ewigen Quelle geben – und zwar umsonst!"* Was für ein gütiger Gott ist unser Gott doch! Amen.

Dein Wort, o Gott, sei meines Fußes Leuchte und ein Licht auf allen meinen Wegen. Amen.